

- 1 Neumarkt
- 2A Alter Messplatz
- 2B Neuer Messplatz
- 2C Kurpfalzachse
- 3A Itzsteinblöcke
- 3B Laurentiusblock
- 4A Neckaruferbebauung-Nord
- 4B Collini-Center
- 5 Straßenfest Mittelstraße
- 6 Nachbarschaftstreff Neckarstadt-West
- 7 Alte Feuerwache
- 8A Plastik „Rotes Tor“
- 8B Skulptur „Walzwerker“

Die Nummerierungen entsprechen der Reihenfolge der Stadt(teil)-
zeichen in den entsprechenden Kapiteln auf den S. 22-125, zum
Beispiel „1“ für das Kapitel zum Neumarkt. Treten mehrere
markante Orte auf, so sind diese durch ergänzende Buchstaben
kenntlich gemacht worden.



CORD ARENDES, LUKAS KRAUS, ULRICH NIEß (HRSG.)

STADT(TEIL)ZEICHEN

EINBLICKE IN DIE GESCHICHTE DER NECKARSTADT-WEST
IN MANNHEIM SEIT DEN 1970ER JAHREN



MARCHIVUM

INHALT

| | |
|--|-----------|
| VORWORT DER HERAUSGEBER | 7 |
| | |
| Cord Arendes, Lukas Kraus u. Ulrich Nieß | |
| HEIMAT MANNHEIM-NECKARSTADT – ÜBERLEGUNGEN ZUR STADT- UND STADTTEILGESCHICHTE | 10 |
| | |
| Cord Arendes | |
| NEUMARKT – DAS GESICHT DER NECKARSTADT-WEST | 22 |
| | |
| Lukas Kraus | |
| ALTER MESSPLATZ – VOM VERKEHRSKREISEL ZUM GRÖSSTEN QUARTIERSPLATZ MANNHEIMS | 34 |
| | |
| Jessica Baader | |
| RAHMENPLAN NECKARSTADT-WEST – LEITFADEN IN ZEITEN DES STÄDTEBAULICHEN UMBRUCHS | 41 |
| | |
| Lukas Kraus | |
| NECKARUFERBEBAUUNG-NORD | 60 |
| | |
| Wladimir Wrobel | |
| INITIATIVE GEGEN DIE ZWANGSSANIERUNG IN DER NECKARSTADT | 76 |
| | |
| Basile Desvignes | |
| BETRACHTEN DES BEILÄUFIGEN – DIE FOTOSERIE „MANNHEIMER MIGRANTEN“ VON PETER NEUMAYER IM KONTEXT ZEITGENÖSSISCHER INTEGRATIONSBEMÜHUNGEN UND -PROBLEME | 87 |
| | |
| Sarah Deck | |

| | |
|---|------------|
| ALTE FEUERWACHE MANNHEIM – EIN KULTURZENTRUM FÜR DIE (NECKAR-)STADT | 100 |
| | |
| Anna Zimmermann | |
| | |
| IDENTITÄTSSTIFTUNG DURCH KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM – DAS „ROTE TOR“ UND DER „WALZWERKER“ | 111 |
| | |
| Cord Arendes | |
| | |
| „SCHLIESSLICH HAT MAN DOCH DIE GANZE STADT IN SEINEM GEFÜHL...“ – WILHELM GENAZINO, MANNHEIM UND DIE NECKARSTADT | 126 |
| | |
| Eberhard Reuß | |
| | |
| ANMERKUNGEN | 132 |
| | |
| | |
| QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS | 156 |
| | |

NEUMARKT – DAS GESICHT DER NECKARSTADT-WEST

Lukas Kraus

I. KURZPORTRÄT DES NEUMARKTS

Der Neumarkt ist eine der wenigen freien Flächen im dicht bebauten Mannheimer Stadtteil Neckarstadt-West, sodass ihm die Rolle des zentralen Stadtteilplatzes zukommt. Dabei ist er geographisch eher in Randlage, nahe zum Neckar, und nicht im Herzen der Neckarstadt gelegen. Als zentraler Platz gilt er vielmehr wegen seiner Fläche, die der eines ganzen Wohnblocks entspricht, sowie seiner Lage an der geschäftigen Mittelstraße, auf der sich zahlreiche Läden und Restaurants befinden.

Den Neumarkt selbst umgeben Gebäude unterschiedlicher Baustile, die typisch für die Neckarstadt-West mit ihren vielen Alt- und Nachkriegsbauten sind. Die gesamte östliche Platzseite dominiert die im neobarocken Stil 1877 errichtete Neckarschule. An der westlichen Platzspitze stehen sich als rote Backsteingebäude die gründerzeitliche Hilda-Schule⁸¹ von 1894 und das moderne „Bürgerhaus“ von 1989 gegenüber. Ansonsten wird der Neumarkt von drei- bis viergeschossigen Wohngebäuden umgeben, deren rote Backsteinfassaden fast alle einstmals vom Kleinbürgertum und der Arbeiterschaft bewohnten Mietshäuser um 1900 im Viertel kennzeichnen. Diese Wohnhäuser und der Platz werden seit einigen Jahren umfassend renoviert und erfreuen sich großer Nachfrage.

In seiner 150-jährigen Geschichte wurde der Neumarkt immer wieder baulich verändert, sodass die vielen Funktionen, die ihm im Stadtteil zukommen – Marktplatz, Schulhof, Spielplatz, Szenetreffpunkt – phasenweise unterschiedlich stark ausgeprägt waren. Eine besonders problematische Entwicklung hatte er um 1990 eingeschlagen, wie eine anonyme Kurzgeschichte über die Neckarstadt von 1994 resümiert: „Der Neumarkt war nach der Jahrhundertwende ein wunderschöner Platz. Ein offenes, baumumstandenes Dreieck, [ganz anders als der] heute vergammelte, mit Gebüsch überwucherte Platz [...]. Der vordere Bereich des Platzes, vor der Neckarschule, ist Parkfläche, einmal in der Woche Marktplatz und ansonsten das Wohnzimmer all derer, die sonst keine Bleibe haben in dieser Stadt. Dort an der Ecke befindet sich auch das übelriechende, versifft Klohäuschen – im vorderen Teil Kiosk, ‚Tankstelle‘ für die Abgestürzten.“⁸²

Noch im selben Jahr wurde der Neumarkt vollkommen umgestaltet – Büsche und Zäune wurden entfernt, der Kiosk geschlossen. Für etwa 25 Jahre war der Neumarkt eine schlicht gestaltete und damit (polizeilich) leichter kontrollierbare Rasenfläche mit Parkplatz und Spielplatz. Vor wenigen Jahren kam der Neumarkt bei der Stadtplanung als „identitätsstiftender Quartiersplatz“ erneut ins Gespräch, was kürzlich zu einer weiteren Umgestaltung führte.

II. DER NEUMARKT-BAUPLAN VON 1994 ALS QUELLE

WIE UND WARUM EINEN STADTTTEILPLATZ ERFORSCHEN?

Die Entwicklung des Neumarkts kann am besten durch Vergleiche aus Karten- und Bildmaterialien nachvollzogen werden. Als Ausgangspunkt des Beitrages wurde ein Bauplan von 1994 ausgewählt, der zur Umgestaltung des Neumarkts in der Form führte, die die Neckarstädter*innen über die letzten 25 Jahre kannten.

Zwar können Fotos vom Platz einen realistischen oder sogar emotionalen Zugang eröffnen. Dennoch sind die Baupläne wegen ihrer schematischen Informationen für die Analyse der Platzentwicklung zielführender. Denn hier werden jene Elemente gestalterisch hervorgehoben, die Teil der Bauplanung sind, während zum Beispiel umliegende Straßen und Häuserfronten nur als Wegmarken zur Orientierung und somit als Umrisse erscheinen. Durch seine schematische Darstellung wird im Bauplan sogar der gegenwärtige mit dem projektierten Zustand in Beziehung gesetzt, sodass sich die (geplanten) Veränderungen in einer Quelle nachvollziehen lassen.⁸³

Der Bauplan von 1994 steht daher zwar zu Beginn im Zentrum, muss aber natürlich im weiteren Verlauf durch zusätzliche Quellen ergänzt werden: Im zweiten Abschnitt werden zwei Baupläne von 1965 und 1978 jenem von 1994 vorangestellt, während eine Werbegrafik der städtischen MWSP⁸⁴ zur Erklärung der jüngsten Umgestaltungen genutzt wird. Ergänzt werden die städtischen Pläne durch einschlägige Fotos und Veröffentlichungen.

Hierbei wird schnell deutlich, dass verhältnismäßig wenige Quellen zum Neumarkt archiviert wurden.⁸⁵ Dies verwundert kaum, ist der Neumarkt doch vor allem eine Grünfläche, wie sie auf ähnliche Weise in fast jedem Innenstadtteil einer Großstadt gefunden werden kann. Diese Vergleichbarkeit mit als banal empfundenen anderen Grünflächen macht die exemplarische Untersuchung des Neumarkts aber gerade aus. Besonderes Gewicht kommt solchen alltäglichen Objekten im gegenwärtigen Trend zu, eine eigene Stadtteil-Identität bzw. ein Kiezgefühl im Stadtbild sichtbar werden zu lassen.

PLAN ZUR NEUMARKT-UMGESTALTUNG VON 1994

Zurück zum Bauplan, der zur vollständigen Umgestaltung des Neumarkts Ende der 1990er Jahre führte. Doch was ist ein Bauplan eigentlich? Wie sieht er aus? Wo kann er gefunden werden? Und: Welche Schlüsse zur Entwicklung des Neumarkts können daraus schon gezogen werden?

Der Bauplan zur Neumarkt-Umgestaltung von 1994 weist in seiner Beschaffenheit quellentypische Merkmale auf (Abb. 1): Er ist ein dickeres, weißes Papier im übergroßen Format von ca. 1x2 Metern, der mehrmals so gefaltet wurde, dass er als A4-Größe eingeklebt werden konnte. Auf diese Weise eignet er sich als behördeninternes Arbeitspapier gut um auch kleinere Details zu erkennen, aber eben nicht um zum Beispiel werbewirksam verteilt zu werden. Den Großteil des Bauplans nimmt die in schematischen Graustufen gehaltene Darstellung des Neumarkts im Stadtteil ein, deren Gestaltungselemente über eine Legende am rechten Bildrand nachvollziehbar sind. Neben den baulichen Ver-

III. DIE GESCHICHTE DES NEUMARKTS

DIE GRÜNDUNG DES NEUMARKTS

Der Neumarkt wird erstmals im Mannheimer Stadtplan von 1907 erwähnt.⁸⁶ Dennoch sind seine Spuren bis auf die Stadtteilgründung der Neckarstadt im Jahr 1872 zurück zu verfolgen. So wurde er zunächst als Marktplatz⁸⁷ und in einem anderen Plan von 1897 als „Schulplatz“⁸⁸ bezeichnet, nachdem 1877 und 1894 angrenzend zwei neue Schulen für den Stadtteil errichtet worden waren. Somit wies der Platz bereits vor seiner offiziellen Benennung als Neumarkt mehrere Funktionen auf, die ihm wegen seiner exponierten Lage an der zentralen Mittelstraße und der in Sichtweite zum Neumarkt um 1900 errichteten Volksküche und Volksbad zukamen (Abb. 2).

In der Zeit der Stadtteilgründung erhielt der Neumarkt auch seine heutige dreieckige Platzform. Ursprünglich war zwar ein deutlich größerer Platz geplant, der auch einen Teil der Neckargärten einschloss. Infolge der vom städtischen Bauamt kaum zu kontrollierenden „wildem“ Bebauung der Neckargärten⁸⁹ wurde der Neumarkt praktisch von einer Häuserfront entlang der Linie zwischen Neckargärten und Neckarvorstadt – die heutige Lutherstraße – eingegrenzt.

Gestalterisch ähnelte der Neumarkt⁹⁰ eher dem funktionalen Messplatz als dem barocken Mannheimer Marktplatz: Ein übersichtlicher Ascheplatz mit



Abb. 2: Neumarkt, Postkarte, um 1900. MARCHIVUM, Bildsammlung, AB01538-6-298a. Der Blick geht von der Platzspitze auf den Schmuck-Brunnen, im Hintergrund befindet sich die Neckarrealschule.



Abb. 3: Spielplatz, Foto, 1930. MARCHIVUM, Bildsammlung, GP00292-029. Das Bild zeigt den Backstein-Brunnen und die Pergola, im Hintergrund befindet sich die Lutherkirche.

fähigen Zustand zu erhalten; es war alles vergebliche Mühe, weil es zu einem Hundeauslaufplatz und durch Übernutzung (als Fußballplatz) zerstört wurde.⁹³ Daher wurde bereits 1965 wieder ein Teil des Rasens zugunsten eines betonierten Spielfelds zurückgenommen (Abb. 4).

Doch das neue Fußballfeld wurde nicht nur von den Kindern, sondern auch von Erwachsenen gerne angenommen. Weil hier bis spät abends gespielt und sich laut unterhalten wurde, wuchs der Unmut der Neumarkt-Anrainer, die sich im Juli 1970 schließlich mit einer Unterschriften-Petition an die Polizei wandten, um den Neumarkt am Abend absperren zu lassen.⁹⁴ Als Reaktion auf die Polizei-Maßnahmen erreichte das Grünflächenamt alsbald eine Beschwerde des Stadtjugendamtes, die von mehr als 50 Jugendlichen getragen wurde und die sich über sonst fehlende Spielmöglichkeiten im Stadtteil beklagten. Als Kompromiss wurden Fußballplätze abseits des Stadtteils auf dem Neckarvorland angelegt.⁹⁵ Die Episode veranschaulicht, dass die Stadt Schwierigkeiten hatte, den Neumarkt entsprechend den konkurrierenden Anforderungen zu gestalten. Weitere Umgestaltungen wurden herausgezögert, weil die Frage, ob der Neumarkt ein belebter (Spiel-)Platz oder eine erholsame Grünfläche sei, von der Stadt nicht eindeutig beantwortet werden konnte.

1990ER JAHRE: EIN TRANSPARENTER PLATZ ALS PROBLEMLÖSER

Diese zögerliche Haltung wurde erneut deutlich, als zwischen den Stadtämtern um einen Vorschlag zur Umgestaltung des Neumarkts gestritten wurde, die der Bund Deutscher Architekten (BDA) 1977 im Rahmen der allgemeinen städtebaulichen Sanierung des Viertels ausgearbeitet hatte (Abb. 5).⁹⁶

Der Vorschlag sah vor, den Spielplatz zugunsten einer Rasenfläche mit Brunnen in der Platzmitte stark zu verkleinern. Der BDA bewarb sein Konzept:

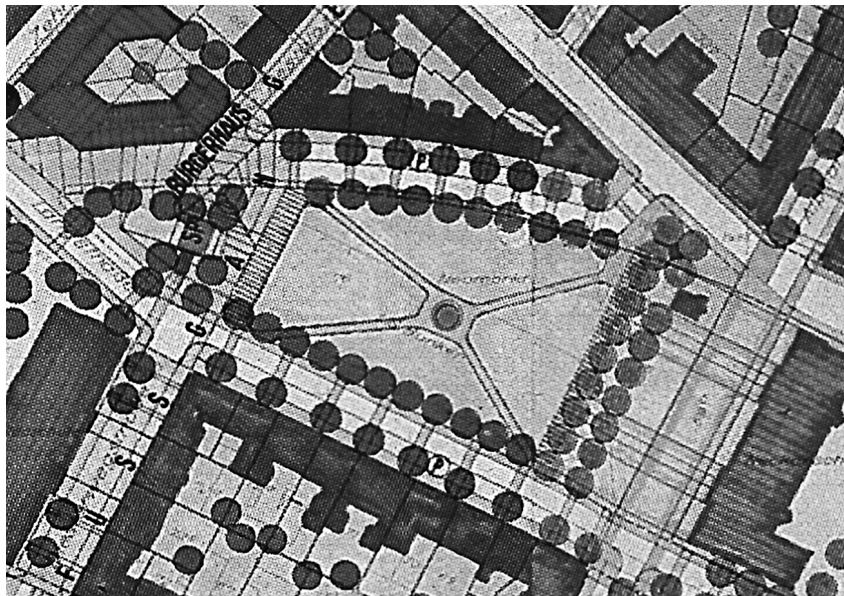


Abb. 5: BDA, Vorschlag Umgestaltung Neumarkt (nicht realisiert), 1979. Nach: Bund Deutscher Architekten, Vorbereitende Untersuchungen, S. 176f.

Abb. 21: Neckarufer-
bebauung, 2022.
Foto Cord Arendes.
Privatbesitz.



NECKARUFERBEBAUUNG-NORD

Wladimir Wrobel

I. EINLEITUNG

Die Neckaruferbebauung-Nord (NUB), oder auch Neckarpromenade,³⁰⁷ prägt als wuchtiger Wohnkomplex, bestehend aus drei Wohntürmen, vier Terrassenhäusern, zwei Berufsschulen, einem Jugendkulturzentrum sowie einer Ladenzeile (Abb. 21), die Silhouette der Stadt Mannheim womöglich stärker als der Wasserturm – das eigentliche, aber viel kleinere Wahrzeichen der Stadt. Gleichzeitig ist die NUB ein Monument bundesdeutscher Sozialgeschichte. Sie stellt ein Bauprojekt dar, das den Fortschrittsglauben der 1970er Jahre widerspiegelt

(Abb. 22). Von Anfang an schieden sich an ihr die Geister: Viele wollten sich mit der radikal modernen Architektur, dem Bruch mit der sonst durch Altbauten geprägten Neckarstadt sowie den Baudimensionen nicht abfinden, andere wiederum zogen begeistert in die neuen und dringend benötig-

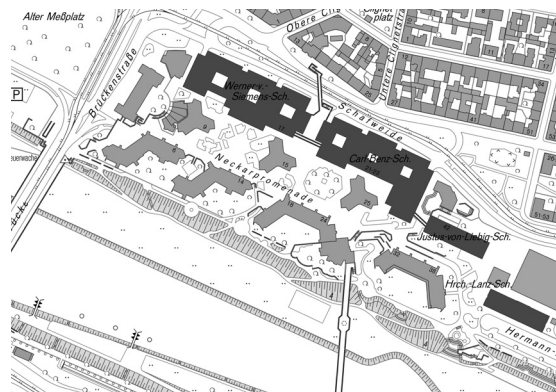


Abb. 22: Neckaruferbebauung,
Ausschnitt aus der
Stadtgrundkarte, 2022.
Stadt Mannheim, Fachbereich
Geoinformation und
Stadtplanung.

BÜRGERINITIATIVE ZUR ERHALTUNG DER ALTEN HAUPTFEUERWACHE

Die Bürgerinitiative Hauptfeuerwache wurde 1974 mit dem Gedanken gegründet, den Mannheimer*innen ein Mitspracherecht bezüglich des Abrisses der Feuerwache zu geben: „[...] damit Mannheim eine Stadt bleibt, die sich die Bürger nicht gefallen lassen müssen, sondern die ihnen gefällt.“⁵¹⁹ Informationen zum Abriss der Feuerwache und Bau der NUB waren in der Bevölkerung weitestgehend unbekannt und von der Stadtverwaltung zumindest nicht gezielt verbreitet worden. Daher wollte die Initiative die Öffentlichkeit mit Infoständen und Flugblättern informieren.⁵²⁰ Parallel betrieb sie Recherchen, um Argumente für den Erhalt sowie auch eine sinnvolle Nutzung des Gebäudes zu sammeln. Dabei kam es dem Interesse der Initiative zugute, dass bei Planung und Bau der NUB verschiedene Verzögerungen auftraten, die eine Entscheidung im baulichen Konflikt zwischen NUB und Feuerwache aufschoben.

Ein recht genaues Bild von der Arbeit der Bürgerinitiative erhalten wir heute noch aus der Dokumentation⁵²¹ unter Federführung von Tommy Esser, dem späteren Betreiber des Odeon-Kinos. Die Bürgerinitiative gab verschiedene Gutachten, unter anderem beim Landesdenkmalamt, in Auftrag, die ergaben, dass die Alte Feuerwache erhaltenswert sei. Als notwendig für einen Erfolg der Initiative erwies sich zusätzlich die Unterstützung von Verwaltung, Politik, Presse, etc.⁵²² Tatsächlich gab es immer mehr Gemeinderatsmitglieder und -fraktionen, die sich für den Erhalt des alten Feuerwache-Gebäudes einsetzten, angefangen bei Vertretern der ML (Mannheimer Liste) und FDP. Noch fehlten konkrete Nutzungsvorschläge für das Gebäude. Erste Vorschläge beinhalteten bereits eine kulturelle Nutzung, zum Beispiel als Museum oder Ausstellungs- und Vortragsaal, aber auch als Begegnungsort für die Bürger*innen der Neckarstadt mit Räumen für Kinder, Jugendliche und Vereine. Problematisch dabei war, dass die Pläne zur Aufgabe der Feuerwache schon seit Jahren bekannt waren und daher lange keine Instandsetzungen am Gebäude – zum Teil waren Schäden aus dem Zweiten Weltkrieg noch nicht behoben – mehr vorgenommen worden waren. Einer weiteren Gebäudenutzung hätte also eine umfangreiche Sanierung vorausgehen müssen.

In den Gutachten von Architekten, Ingenieuren und dem Landesdenkmalamt Karlsruhe wurde vor allem aus städtebaulicher Perspektive für den Erhalt der Feuerwache plädiert. Sie sei ein wichtiges Element im Stadtbild Mannheims – gemeinsam mit Schloss, Rathaus und Wasserturm⁵²³ –, ein „Kulturdenkmal, kulturhistorisch und bauhistorisch wertvoll“⁵²⁴ und ergänze zudem die übrige Gründerzeitbebauung um den Alten Messplatz herum.⁵²⁵ Dadurch erhöhe sie die Attraktivität der Neckarstadt.⁵²⁶ Dazu komme, dass das Gebäude ein Identifikationsobjekt und „Orientierungspunkt der Neckarstädter Bevölkerung“⁵²⁷, sogar „das Wahrzeichen der Neckarstadt“⁵²⁸ sei. Der bauliche Zustand erlaube problemlos eine weitere Nutzung und eine Integration in die NUB mit einer verbindenden Grünfläche wäre ebenfalls vorstellbar. Der Abriss würde solche positiven Effekte unterlaufen. Schon bei den frühen Überlegungen spielte der soziale Auftrag eine Rolle: Die Feuerwache könne ein „Zentrum des Lebens und der Begegnung“⁵²⁹ werden und eine „hervorragende Funktion als Wohnergängungseinrichtung für die in dieser Beziehung ohnehin vernachlässigte Neckarstadt und die künftigen Bewohner der NUB“⁵³⁰ einnehmen.

Zwei Jahre nach der Gründung fehlte noch immer eine hauseigene Gastronomie, durch die heute die meisten Einnahmen generiert werden. Der Kulturbetrieb lief weiterhin als Zweckbetrieb. Etwa ein Drittel des Budgets wurde von der Stadt übernommen, der Rest musste durch den Betrieb erwirtschaftet werden.⁵⁶⁴ Dadurch kommerzialisierte sich das Veranstaltungsprogramm zunehmend. Heute ist die Alte Feuerwache vor allem bekannt als Konzertort für bereits bekannte Künstler*innen in den Bereichen Jazz, Pop und Rock. Weiterhin gibt es jedoch auch Auftrittsmöglichkeiten im Laien- und semiprofessionellen Bereich, beispielsweise im Rahmen des überregional bekannten Festivals Enjoy Jazz.

Laut Homepage wurde die bis 2000 bestehende „Beschränkung“⁵⁶⁵ auf Kabarett, Kleinkunst und Unterhaltungsmusik ab dem Zeitpunkt auf experimentelles Tanztheater, Lesungen und mehrtägige Vorträge erweitert. Dies ist als Bruch mit dem ursprünglichen Angebot zu werten, da es zwar damals explizit für Laien, niedrigschwellig und weniger außenwirksam war, aber trotzdem organisatorisch einen professionellen Anspruch hatte. Ferner gab es bereits von Anfang an Lesungen verschiedenster Art, so etwa bei der Eröffnung. Dafür sorgten Vertreter*innen der GEDOK und der Gruppe Räuber '77. Bis heute besteht eine Kooperation im Rahmen des Literaturfestivals lesen.hören.

Grundsätzlich ist das Programm eingeteilt in Konzerte, Literatur & Poetry Slam sowie Theater & Performance. Dazu kommt seit 2013 das Projekt Stadt. Wand.Kunst. Die übrigen Hausnutzer*innen sind weitestgehend getrennt vom regulären Spiel- und Konzertbetrieb. Dazu gehören das Junge NTM – ehemals Kinder- und Jugendtheater Schnawwl –, das in der Alten Feuerwache und auch im Schauspielhaus spielt, das freie Radio bermuda.funk und die IG Jazz Rhein-Neckar, deren Konzerte allerdings seit 2018 nicht mehr in der Alten Feuerwache stattfinden. Auch stehen weiterhin Probenräume zur Verfügung, die das Kulturamt verwaltet.⁵⁶⁶

Als letzter Vertreter der Bildenden Kunst aus der Gründungszeit und auch letztes Angebot, bei dem die breite Bevölkerung selbst tätig werden kann, gibt es weiterhin die Druckwerkstätten des BBK. Allerdings ist ihre Zukunft ungewiss, da sie aufgrund angeblicher Raumnot aus der Alten Feuerwache weichen sollen. Bisher (Februar 2022) wurde noch kein zufriedenstellender alternativer Standort gefunden, das Schicksal der Werkstätten ist also ungewiss.⁵⁶⁷

VI. FAZIT

Das Kulturzentrum Alte Feuerwache ist weit über die Stadtgrenzen hinaus vor allem als Spielort für Jazz-Konzerte bekannt und trägt maßgeblich zu Mannheims Bedeutung als kulturellem Zentrum der Rhein-Neckar-Region bei. Die Umstrukturierung 2005 diente auch dazu, den „Ansprüchen einer Musik(groß)stadt“⁵⁶⁸ gerecht zu werden. Dieses Selbstverständnis als wichtige Musikstadt entstammt einer kontinuierlichen Tradition seit dem 18. Jahrhundert und wurde 2014 offiziell anerkannt, als der Stadt der Titel UNESCO City of Music verliehen wurde. In diesem Zusammenhang ist auch die Alte Feuerwache ein Prestigeobjekt, bei dem zuweilen mehr auf eine optimierte Außenwirkung geachtet wird als auf ihren Wert für die Mannheimer Bürger*innen.

Wenn man die von den Bürger*innen 1975 formulierten Ziele betrachtet, fällt die Bilanz gemischt aus. Die Grundlage für alles, die Erhaltung des Gebäudes, wurde erreicht und es wurde auch eine sinnvolle und passende Nutzung gefunden. Die Idee, Angebote von Bürger*innen für Bürger*innen zu schaffen, ging schon ab der offiziellen Einweihung, nicht zuletzt durch die kommunale Trägerschaft, verloren. Auch der Raum für die künstlerische Betätigung von Laien wurde nach und nach reduziert. Das Kinder- und Jugendtheater war entgegen den ursprünglichen Plänen von Anfang an ein Theater *für* Kinder und Jugendliche, nicht *mit* ihnen, die Konzerte verlagerten sich zunehmend in den Profibereich und wahrscheinlich müssen auch die Druckwerkstätten ausziehen.

Erfolgreich war hingegen die Verbindung vielfältiger Kultursparten und Traditionen. Es herrscht nicht mehr die gesamte stilistische Bandbreite und Vielseitigkeit der Angebote der Anfangszeit vor, doch die Bereitschaft, neue Konzepte zu entwickeln, hat sich erhalten. Die Alte Feuerwache ist aus der Kulturlandschaft Mannheims nicht mehr wegzudenken und hat sich eine bedeutende Stellung erarbeitet. Jedoch ist sie dabei weniger mit ihrem Standort in der Neckarstadt verbunden. Der Wunsch nach einem Raum für Kultur auf der anderen Seite des Neckars wurde nominell erfüllt, jedoch wurde die Feuerwache dem sozialen Auftrag, eine niedrigschwellige Bereicherung für die Bevölkerung der Neckarstadt und NUB darzustellen, nicht gerecht.

Letztlich hat sich erfüllt, was bereits vor der Eröffnung 1981 angekündigt wurde: Auf die Kritik, dass das Kulturzentrum nicht offen und bürgernah genug und letztendlich nur eine Fortführung etablierter Kultur sei, entgegnete Bürgermeister Manfred David, „im Gemeinderat habe man die Schaffung eines multifunktionalen, nicht aber eines alternativen Kulturzentrums beschlossen.“⁵⁶⁹ Wurden also die Erwartungen der an der Entstehung beteiligten Bürger*innen nicht vollständig erfüllt, so können dennoch alle Beteiligten – insbesondere die Stadt als Verantwortliche – zufrieden sein mit einem schon über vier Jahrzehnte erfolgreichen und dynamischen Bestehen des Kulturzentrums Alte Feuerwache.

IDENTITÄTSSTIFTUNG DURCH KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM – DAS „ROTE TOR“ UND DER „WALZWERKER“

Cord Arendes

I. INNENSTÄDTE ALS SICHT- UND BEGEBBARE RÄUME

Ausgedehnte und seit ihrer Erweiterung im Rahmen der Bundesgartenschau 1975⁵⁷⁰ weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannte Mannheimer Anlagen wie der Luisenpark oder der Herzogenriedpark, aber auch innerstädtische Grünanlagen wie der Lameygarten oder die Lauerschen Gärten, liegen nicht auf dem Gebiet der Neckarstadt.⁵⁷¹ Bestenfalls grenzen sie, wie der Herzogenriedpark, direkt an diese an. Der sicht- und begehbbare Stadtraum des Stadtteils Neckarstadt-West verfügt mit dem Alten Messplatz und dem Neumarkt aber zumindest über zwei Areale, welche die Bewohner*innen aufgrund ihres Charakters als genügend große Freiflächen zu unterschiedlichen Zwecken nutzen können. Neben Verkehrsstraßen gehören solche Plätze zu den signifikanten öffentlichen Zonen im Bereich von Innenstädten. Sie sind nach Christmut Präger und Andreas Schenk „unverzichtbare Bestandteile der Stadt und ihrer Wohngebiete. Sie dienen Märkten, Versammlungen und festlichen Veranstaltungen, sie haben die Funktion von Verkehrsknotenpunkten oder bereichern als Schmuckanlagen das Stadtbild und laden zum Aufenthalt ein.“⁵⁷² Plätzen kommt auch in anderer Hinsicht eine wichtige Rolle zu: Auf ihnen, so die beiden Kunsthistoriker, „stehende *Skulpturen, Brunnen und Denkmäler* sind im öffentlichen Raum hervorgehoben, so dass ihre *stadtdenkmalsgeschichtliche oder künstlerische Bedeutung* unterstrichen wird.“⁵⁷³

Zu den Kunstwerken auf öffentlichen Plätzen zählen in der westlichen Neckarstadt das „Rote Tor“ (Abb. 42) und der „Walzwerker“ (Abb. 45). Bei erstem handelt es sich um eine moderne Plastik, bei letztem um eine traditionelle Skulptur. Beide Kunstwerke wurden im Jahr 1987 entlang der Riedfeldstraße aufgestellt. Versteht man den Kern der Neckarstadt-West als den Bereich, der in Form eines Dreiecks von der Dammstraße im Süden, der Ludwig-Jolly-Straße/B 44 im Nordwesten und der Waldhofstraße im Nordosten begrenzt wird, so bildet die Riedfeldstraße geographisch die Mittelachse. Eine Bedeutung als Verkehrsachse kommt ihr, da sie durch ein Wohngebiet verläuft und in zwei Abschnitte getrennt wurde, dabei nicht mehr zu. Der Name Riedfeld verweist auf ein ehemaliges Gewann und so auf eine für den deutschen Südwesten typische landwirtschaftlich genutzte Flurform. Der (Aus-)Bau der Straße im Rahmen der Entwicklung der Neckarstadt-West geht auf zwei entsprechende Beschlüsse des Mannheimer Bürgerausschusses von 1877 und 1898 zurück.⁵⁷⁴ Das „Rote Tor“ und der „Walzwerker“ sind ohne jedwede Einschränkung für das Publikum zugäng-



Abb. 48:
Wilhelm Genazino, o.J. [1965].
Foto Bohnert & Neusch.
MARCHIVUM, Bildsammlung,
ABBN0419-30024.

„SCHLIESSLICH HAT MAN DOCH DIE GANZE STADT IN SEINEM GEFÜHL...“ – WILHELM GENAZINO, MANNHEIM UND DIE NECKARSTADT

Eberhard Reuß

Journalisten und Rezensenten haben Wilhelm Genazino immer wieder in Frankfurt am Main verortet. Auch wenn er am 22. Januar 1943 in Mannheim zur Welt gekommen ist. Und über 20 Jahre lang auch dort bei seinen Eltern lebte. Gewiss, in Frankfurt schrieb sich Genazino frei. Auch von seinen Jugendjahren in Mannheim. Und dies tat er in der Redaktion von PARDON. Damals, Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts, weitaus mehr als ein „Satiremagazin“. Doch das war nur eine Zwischenstation. Wilhelm Genazino wählte das Abenteuer einer ungesicherten Schriftstellerexistenz.

Sich diese erträumt hat er sich allerdings schon in seinen Jugendjahren in Mannheim. Im Rückblick schildert diesen Entschluss der Titel seines 2003 veröffentlichten Romans „Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman“ – gestaffelt und gesteigert steht am Ende der wichtigste Wunsch des Ich-Erzählers Weigand: Das erste eigene Buch.

Der 60-jährige Schriftsteller Wilhelm Genazino beschreibt aus der Perspektive seines jungen Protagonisten Weigand brillant und präzise den Zeitgeist jener späten Adenauer-Jahre in Mannheim, Heidelberg und der Region Rhein-Neckar-Pfalz. Und zugleich liefert er eine prägnante Topographie seiner Heimat. Natürlich: Weigand ist nicht der junge Genazino. Aber irgendwie doch. Weigand schreibt für regionale Blätter die kleinen und großen Geschichten. So wie Genazino für die Lokalredaktionen von Allgemeiner Zeitung und Rhein-Neckar-Zeitung als Teenager schon journalistisch unterwegs gewesen ist. Und last but not least: Noch während seiner Zeit in Mannheim hat er tatsächlich seinen ersten Roman geschrieben: „Laslinstraße“, veröffentlicht 1965. Da ist Wilhelm Genazino 22 Jahre jung.

Im Jahr 2012, kurz vor seinem 70. Geburtstag, hat er sich mir gegenüber im Interview geäußert: „Schriftsteller war eigentlich mein Lebensziel. Und es war völlig klar, dass ich davon nicht ablassen würde. Also ich hatte auch in diesen Jahren [in Mannheim] schon Glück, in allem Unglück, auch schon Glück insofern, weil ich mit 13, 14 meine ersten Kurzgeschichten veröffentlicht habe, was damals nicht nur auf meinen Vater, sondern ebenfalls auf mich einen ganz starken Eindruck gemacht hat, weil ich meine ersten Honorare bekam, die damals noch der Briefträger in bar auszahlte. Und das beeindruckt auch einen ängstlichen Kleinbürger wie meinen Vater. Aber auch einen nicht zu ängstlichen Jungbürger wie mich sehr stark. Es kommt der Post-Briefträger und zahlt 14 Mark 80 aus. Das